

Die Operation des Terrorisierens

Die Einleitung hatte zunächst nur den Rahmen skizziert, in dem wir uns bewegen wollen. Terror, das soll uns als Sozialsystem gelten, nicht als die Bezeichnung für seine Resultate. Es muß sich also die spezifische Kommunikation benennen lassen, in deren fortwährender Reproduktion sich das System herstellt – als eine Einheit, die sich durch eben diese spezifischen Kommunikationen von einer Umwelt ausgrenzt, in der zwar auch Kommunikationen vorkommen, die aber anders spezifiziert sind: wirtschaftlich, rechtlich, politisch, wissenschaftlich, kunstförmig, sportförmig und so weiter. In einer etwas anderen Terminologie könnten wir auch sagen, daß das primäre Medium sozialer Systeme Kommunikation sei und daß sich in dieses Medium Formen einschreiben, die sich – obwohl sie ebendieses Medium realisieren – in diesem Medium von ihm unterscheiden, also das Medium spezifizieren.

Aber wie immer man es auch formulieren will – wenn man Terror als ein Sozialsystem begreift, behauptet man gleichzeitig, daß er der Sozialität nicht extern ist. Insofern er spezifische Kommunikationen reproduziert (und das ist ja die These), ist er

Moment der Gesellschaft. Er schiebt sich nicht von außen in sie hinein, er bohrt keine Löcher, durch die er eindringen könnte, sondern er reproduziert wie jede Form der Kommunikation die Gesellschaft. Terror ist gesellschaftlich, er ist nicht a-sozial, kein Feind, der von draußen kommt und an eine Grenze stößt, die dann von der Gesellschaft verteidigt werden müßte. Wenn Terror Gesellschaft vollzieht, wie es Kegel- und Swingerclubs, Wirtschaftsunternehmen und Kirchenorganisationen tun, ist er aber auch kein Feind von Innen. Er reproduziert die Differenz von System und Umwelt, die – wenn es um Gesellschaft geht – die Differenz von Kommunikation und Nichtkommunikation darstellt. Er setzt das Spiel des Sozialen fort. Autopoiesis *as usual*, würden die terminologisch Eingeweihten vielleicht sagen. Kriege, auch Völkermorde sind (anders etwa als Erdbeben oder Weltuntergänge) rein soziale Veranstaltungen, wie immer sie auch die lebende, die körperliche, die psychische, die bewußte Umwelt ins Verderben ziehen. Ein alter Ausdruck dafür: Terror ist sozial immanent.

Das heißt keineswegs, daß man davon ausgehen müßte, es habe Terror schon immer gegeben, er sei unvermeidbar, sondern nur, daß die Evolution ihn austreut als eine (kommunikative) ›Mutante‹ sozial realisierbarer Möglichkeiten und ihn dann entweder verwirft oder begünstigt. Sozial realisierbare Möglichkeiten, das sind, ich wiederhole es, kommunikativ realisierbare Möglichkeiten. Und damit sind wir dann bei der Frage, welche Möglichkeiten hier gemeint sein könnten, die sich kommunikativ der evolutionären Begünstigung oder gar der Bewährung ausgesetzt haben und heute – jedenfalls allem Anschein nach – weltweit prosperieren. Man erinnere sich, wenn wir dieser Frage nachgehen, bitte immer daran, daß wir nicht die Terrorresultate vor Augen haben. Sie sind in gewissem Sinne verwechselbar, weil das Morden, Foltern, Verstümmeln, Wegbomben – wenn

man den allgemeinen Sprachgebrauch vor Augen hat – auch nicht-terroristisch erscheinen kann: als ein allgemeines Merkmal der menschlichen Geschichte. Kriege und Folterknechte, Fanatiker und Fundamentalisten ... das findet sich, wenn man danach sucht, und man muß sich bei dieser Suche nicht sonderlich anstrengen, quer durch die Geschichte, aber würde man all dies schon ›Terror‹ nennen, hätte man einen Allbegriff, der nichts besagt als: Schrecken ist schrecklich.

Wir müssen, wenn wir statt dessen Trennschärfe und Spezifik wollen, die kommunikative Operation ausmachen, die den Terrorismus der Gegenwart kennzeichnet. Kommunikation wollen wir dabei begreifen als die fortwährende Synthese von Information, Mitteilung und Verstehen – in einem besonderen Zeitmodus, der dafür sorgt, daß das, was als Kommunikation in dieser Synthese oder Syndosis zustande kommt, immer *danach* erzeugt wird, in einer Verspätung, einer *belatedness*, die man mit Derridas Begriff der *différance* markieren könnte.¹ Von entscheidender Bedeutung ist, daß sich die Trias von Information, Mitteilung und Verstehen zwar nur unter irgendwie gearteter Beteiligung psychischer Systeme inszeniert, aber daß die eigentliche Synthese oder Syndosis *bewußtseinsfrei* geschieht – eben als der Nachtrag, der erst festlegt, was jeweils als Information, Mitteilung oder Verstehen die Vorbedingung von Anschlußoperationen *gewesen* ist.

Das klingt jetzt ziemlich verspielt, aber es ist schon deswegen wichtig, weil wir nur so auf eine soziale Strukturalität und Prozessualität kommen können, die, wie man sagt, *sui generis* ist und eben nicht reduzierbar auf psychische Systeme, die (dieses Modell vorausgesetzt) nicht Kommunikation betreiben, sondern im Falle, daß sie schon sozialisiert sind, mehr oder weniger geordnet lärmern. Die Kommunikation findet Anschlüsse, wenn und insoweit Ereignisse fallen, die sie als Kommunikation be-

schreiben und selbst von weiteren Ereignissen als Kommunikation beschrieben werden. Ausschlaggebend ist damit der Anschluß, das Anschließen, das *forthcoming* oder (anders herum gelesen) der Nachtrag, das ›Post‹, das ›Immer-danach‹, das aus einer Eventualität ein *eventum*, also ein Ereignis der Kommunikation macht.

Einer Anregung von Dirk Baecker folgend, nehmen wir an, daß es der Terrorismus mit einem bestimmten Management der kommunikativen Anschlüsse, mit einer bestimmten Handhabung der Erzeugung kommunikativer Konnexität zu tun hat.² Die Idee ist:

Dieses Management bricht Kommunikation definitiv: ab – und setzt sie genau damit: fort.

Die Kommunikation wird beendet durch Schreckenserzeugung, und es trifft sich dabei, daß etymologisch das Wort Schrecken auch den Riß, den Schlag, den Donner mitführt, aber die Beendigung auf diese Weise beendet nicht die gesellschaftliche Kommunikation, die auf den Abbruch mit Fortsetzung reagiert, mit Anschlüssen, die, wie Baecker sagt, »zum Abbruch ein Verhältnis suchen«. Kommunikation wird abgebrochen und hört zugleich nicht auf. Man könnte auch sagen, daß der Abbruch als Mitteilung über sich selbst aufgegriffen wird und genau deswegen als Ansatzpunkt von Anschlüssen genommen wird, die – auf welche Weise immer – den Bezug unterhalten zum Kommunikationsende, das die terroristische ›Aktion‹ vorführt. Schon jetzt will ich aber festhalten, daß wir sehr viel später sehen werden, daß dieses Beenden noch präzisierbar ist: als das Beenden von etwas, das niemals anfangen konnte. Aber alles zu seiner Zeit.

Wir könnten also ganz vorläufig sagen: Die Operation, die das System ›Terror‹ reproduziert, ist das *Zusammenziehen von (gewaltsamer) Kommunikationsbeendigung und der dadurch installierten Erzwingung weiterer Kommunikationen, die mit dem Ende*

fertigwerden müssen, obwohl sie (als Fortsetzung von Kommunikation) das Ende gerade verhindern.

Die dezidierte Beendigung von Kommunikation bedeutet etwas. Dergleichen kommt alltäglich vor. Jeder und jede kennt das. So bricht ein hartes wütendes Türzuschlagen die laufende Kommunikation ab, aber nicht, ohne daß ihm Bedeutung zugewiesen würde. An dieser Vorstellung von einem etwas bedeutenden Beenden von Kommunikation wird (zumindest alltags-)plausibel, daß der Terror – würde er Kommunikation tatsächlich stoppen und sozusagen im schwarzen Loch der sozialen Nichtbeachtung verschwinden – auch keine soziale Wirkung entfalten könnte. Und nicht minder plausibel ist, daß eine soziale Strategie des Nichtbeachtens das System ›Terror‹ dazu zwingen würde, immer mehr, immer gewaltigere Beendigungen zu schaffen, die es schließlich unmöglich machen, dieses System in kommunikativer Komplettnignoranz verdampfen zu lassen. In diesem Kontext werden wir später von *Eskalation* reden.

Man kann hinzufügen, daß diese Erzwingung weiterer Kommunikation durch die Beendigung von Kommunikation zugleich begründet, daß Terror ohne die Gesellschaft nicht zustande käme. Er muß sich darauf verlassen können, daß anderswo und andernorts die Kommunikation ihr ewiges ›Und-so-weiter‹ betreibt, und darauf: daß die soziale Welt nicht jenseits lokalisierbarer Terrorszenarien einfach abbricht. Sie ist heute *sich selbst massenmedial beobachtende Weltgesellschaft*. Darauf komme ich zurück. Das heißt aber in jedem Fall: Terror ist modern, er arbeitet unter weltgesellschaftlichen Voraussetzungen. Er ist darauf angewiesen, daß Kommunikationen sich nicht mehr auf Länder, Staaten, Nationen beschränken, sondern alle Grenzen nahezu mühelos überschreiten. Und es ist ja mehr als auffällig, daß das, was uns heute als System ›Terror‹ imponiert, seinerseits mit den modernsten Kommunikationstechnologien arbeitet. Das

System ist alles andere als abgeschottet. Afghanistan liegt, kommunikativ gesehen, mitten in New York.

Die oben skizzierte Operation (wir wollen sie der Einfachheit halber gleich *Terrorisieren* nennen) erfüllt die zeitliche Bedingung kommunikativer Autopoiesis. Sie kommt erst im Nachtrag zustande. Sie benötigt Ereignisse der *Ende-Erzeugung* und die dadurch ausgelösten Ereignisse der *Ende-Verweigerung* von Kommunikation. Sie erfüllt darüber hinaus auch, wie wir annehmen wollen, die Form der kommunikativen Trias Information, Mitteilung, Verstehen. Die terroristische Tat teilt die Information des Kommunikationsabbruches mit, wenn anschließende Äußerungen genau diese Differenz (zwischen Mitteilung und Information) *als* Differenz für weitere Anschlüsse ausnutzen. Ebendies ist: soziales Verstehen. Verstanden wird dadurch, daß die Tat (das singuläre Ereignis) zerlegt wird: in das, was sie über die Welt und sich selbst aussagt (sie informiert zum Beispiel über das Ende der Kommunikation), und in das, was als Mitteilungsselektion beobachtet wird, die diese minimale Information ausstattet mit soviel ›Vernichtungslärm‹, daß sie nicht ignoriert werden kann und damit Anschlußkommunikationen auslöst, die primär an der Mitteilungsselektion ansetzen.

Um das Argument zu verstehen, ist es wichtig festzuhalten, daß die terroristische Tat nicht selbst (sozusagen an sich) die Mitteilung einer Information ist. Sie ist auch keine Kommunikation, so wenig wie Bücher, Bilder oder Äußerungen von Leuten schon Kommunikationen sind. Sie wird Moment der kommunikativen Operation, wenn sie sozial verstanden wird, wenn also weitere Ereignisse (die genauso beobachtet werden) die terroristische Tat aufnehmen als etwas, wozu sozial (das heißt: kommunikativ) ein Verhältnis gewonnen werden muß.

Die Frage ist dann, *wie* durch den ersten Zug (die terroristi-

sche Tat) das Ende, der Abbruch von Kommunikation markiert wird. Wann endet Kommunikation?

Das damit gestellte Problem ist nicht einfach zu lösen, denn zunächst einmal hat es alle Kommunikation mit der Schwierigkeit zu tun, wie sie sich überhaupt beenden läßt. Das ist schon ganz alltäglich so und zeigt sich, wie die Soziologie sehr genau weiß, besonders exemplarisch an den vielen, nur scheinbar umständlichen Ritualen, die mit dem Abschiednehmen verknüpft sind, oder an den Schwierigkeiten, die auftreten, wenn Intimbeziehungen als beendet erklärt werden sollen. Die Ursache für das Problem habe ich im Grunde schon genannt: Kommunikation kann gar nicht umstandslos aufhören. Eingebaut in die Zeit der Autopoiesis, die Zeit des Nachtrags, der *différance*, besteht sie ja nicht aus identitären (zählbaren) Elementen, von denen es dann ein letztes geben könnte, das ohne Anschluß noch als Kommunikation beobachtbar wäre. Gesetzt, das Bewußtsein (oder das, was wir so zu nennen pflegen) würde sich durch Gedanken-erzeugung reproduzieren, man hätte den nämlichen Fall: daß ein solches System weder einen letzten noch einen ersten Gedanken haben könnte, insofern das Erste und das Letzte nur Erstes und Letztes sind, wenn sie so beobachtet werden – also wiederum nur *danach*.

Ferner richten sich soziale wie psychische Systeme in der autopoietischen *Eigenzeit* ein, die, wie ich schon angedeutet habe, gerade nicht auf die Kontiguität, auf die Unmittelbarkeit der Begegnung oder Verkettung ihrer elementaren Einheiten angewiesen ist. Was eine nächste passende Kommunikation ist, kann über Normalzeitabgründe hinweg entschieden werden. Wenn man dramatisch formulieren will: In der Zukunft lauern gleichsam Anschlüsse, die sich gegenwärtig nicht verhindern lassen. Man kann heute glauben, ein mögliches Rechtsverfahren abge-

wendet zu haben – und wird in zwei Jahren damit überzogen. Man hat heute jemanden nicht zitiert – und muß einige Zeit darauf erleben, daß dieses Nicht-Zitieren in einem Rigorosum erhebliche kommunikative Folgen hat.

Das erklärt den kommunikativen Aufwand, der sozial getrieben werden muß, Beendigungen von Kommunikation auszuzeichnen. Solche ›Enden‹, Abbrüche, Diskontinuitäten müssen eigens konstruiert werden, damit sie sozial bis auf weiteres überzeugen. Ein Beispiel wäre sogar die Musik, die sich immer mit dem Problem herumschlägt, den Schluß ihrer Musikstücke zu markieren, so daß man eine ganze Musikgeschichte schreiben könnte, die sich durch das Nadelöhr des Ende-Problems fädelt.

Eine der auf Kommunikation bezogenen Möglichkeiten der Beendigungsmarkierung ist es, die *Selbstreferenz* von Kommunikation auf irgendeine Weise als unterbrochen darzustellen. In der Mitteilungsselektion bezieht sich Kommunikation auf sich selbst, indem sie sich von der Information (dem Worüber der Kommunikation) unterscheidet. Oder zeittheoretisch formuliert: Jeder kommunikative Anschluß muß in Frage kommende Ereignisse mit dieser Differenz beobachten. Und er kann das nur, wenn er mit der Mitteilungsselektion zugleich den *Mitteilungshandelnden* konstruiert.

Soziale Systeme ›durchpunkten‹ sich mit Zurechnungsstellen, die als ›Autoren‹ der Kommunikation erscheinen. Das mag auch der Grund dafür sein, daß bestimmte soziologische Theorien dem Agenten, dem Akteur, dem Subjekt, dem Handelnden nicht entkommen, weil sie wie hypnotisiert sind von dem, was als Mitteilungshandelnder erst von der Kommunikation hergestellt wird. Wie dem aber auch sei, Kommunikation beobachtet sich selbst anhand der Mitteilung. Sie ›flaggt‹ sich, wie Niklas Luhmann es treffend sagt³, als Mitteilungshandlung aus, und deswegen läßt sich keine Kommunikation beobachten, die nicht

unterstellen muß, *jemand* habe etwas gesagt, mitgeteilt, verstanden, geschrieben etc. Das scheint ausnahmslos so zu sein. Selbst wenn an einer Wand eine Schrift erscheint, die *Menetekel* zu lesen gibt, wird hinter der Schrift ein Autor (im Zweifelsfall: Gott) vermutet, ein Schreiber, der etwas geschrieben hat für jemanden, der dann der Adressat der Botschaft ist.

Der terroristische Akt durchkreuzt zunächst diese Struktur. Man kann im Anschluß, der ja schon die Fortsetzung darstellt, auf einen Täter (oder auf eine Organisation) durchrechnen, aber die Konstruktion des Mitteilungshandelnden, die ja nur möglich ist durch einen Anschluß, der voraussetzt, daß jemand eine *utterance* produziert hat, auf die sich reagieren läßt, mißlingt – sei es durch eine *Reziprozitätsunterbrechung* (der Mitteilende verschwindet), sei es dadurch, daß der ›Täter‹ im mittlerweile nicht mehr seltenen Grenzfall der Selbstauslöschung sogar endgültig unerreichbar wird. Dazu kommt, und das stimmt mit unseren bisherigen Überlegungen zur Form der Operation überein, daß die Opfer des terroristischen Aktes typisch nicht als die Adressaten der Mitteilung aufgefaßt werden, sondern – so grausam es klingt – als Opfer die Mitteilung dramatisch ausstaffieren. Sie sind eigentlich Doppelopfer: als getötete, verstümmelte Körper *und* dadurch, daß sie für die Dramaturgie der Mitteilung instrumentalisiert werden, für die es nicht darauf ankommt, wer getroffen wird, sondern nur noch darauf, *daß* irgendwer und möglichst viele Leute durch ihren Tod den dramatischen Überbietungsgestus der Tat bekräftigen. (In der Tat finden sich immer wieder Beispiele von scheinbar konkreten Feindprojektionen, etwa die ›Amerikanischen Teufel‹ oder ›die vom rechten Glauben Abgefallenen‹, aber es liegt auf der Hand, daß es dabei selten um spezifische Leute geht.)

Dieses doppelt fundierte Mißlingen, das man in klassischer Weise als eine Art *Annihilation* der Selbstreferenzmöglichkeiten

von Kommunikation auffassen könnte, zwingt, wie wir sagten, die Kommunikation über den Abbruch herbei, die die Operation komplettiert durch Anschlüsse, die sich kommunikativ mit der Selbstreferenztilgung des Ereignisses, das sie ja gerade als Kommunikation aufnehmen, ins Verhältnis setzen. Das terroristische Ereignis selbst (die explodierende Bombe, das einschlagende Flugzeug) ist ohne diese Anschlüsse keine terroristische Operation. Typisch werden solche Ereignisse ja schon mit Aussicht auf größte kommunikative Folgen geplant; es geht ersichtlich nicht nur um das Töten und die Zerstörung selbst. Aber auch die Kommunikation über Terror ist keine terroristische Operation, wenn sie sich nicht bezieht auf den kommunikativen Abbruch, der durch die terroristische Tat so inszeniert wird, daß Kommunikation fortgesetzt und gerade nicht blockiert wird. Man muß das *Abbrechen und Fortsetzen* zusammenziehen, um die Operation ›Terrorisieren‹ zu erhalten.

In letzter Konsequenz heißt das, daß die Anschlüsse durch Massenmedien, aber auch die Anschlüsse, die der Abwehr von Terror dienen, die Kontrollen auf Flugplätzen, sogar Antiterror-Kriege etc. selbst zum Terror gehören. Sie supplementieren ihn. Die terroristische Operation wäre nicht perfekt, wenn das Ende, das sie inszeniert, tatsächlich ein Ende wäre. Das soll nicht bedeuten, daß all diese Anschlüsse den Terror billigen. Aber erst durch sie wird Terror als Sozialsystem möglich. Übrigens ist es gut, daß die Theorie, die wir hier zugrundelegen, diesen Blick auf das *Terroristische des Nicht-Terroristischen* eröffnet. Wir lassen uns nicht hypnotisieren durch den Blick auf die Taten, die Akte, die Resultate. Von Operationen sprechen wir in der Systemtheorie ja dann und nur dann, wenn ein System im Spiel ist. Das besagt ja die Rede davon, daß sich *singuläre* Operationen nicht denken lassen. Ein System, das ist kein Ort, kein Raum, keine Lage, kein Ding, kein Etwas. Es ist schlicht die Reproduktion

einer spezifischen Differenz. Der allgemeinste Ausdruck für diese Differenz ist: *System/Umwelt*. In jedem Moment des operativen Vollzugs dieser Differenz fällt das Eingeschlossene und das Ausgeschlossene zugleich an: eben System *und* Umwelt. Die Operation ist nur möglich, wenn sie durch weitere Operationen derselben Art reproduziert wird, und deshalb ist sie nur systemisch möglich. Die Reproduktion *desselben* wird durch das Wort *System* markiert.

Auch das kann man schärfer stellen, aber wir entnehmen dieser Überlegung nur, daß wir – wenn die skizzierte Operation des Terrorisierens plausibel ist – nicht umhinkommen, Terror als System zu thematisieren. Wir könnten auch vorsichtiger formulieren: Wir haben einen ersten Hinweis darauf, daß dieses Verfahren Sinn machen könnte, und eine erste Berechtigung, weitere Kriterien heranzuführen, mit denen sich unsere Annahme erhärten oder verwerfen läßt.

